

Ein Begehren nach international denkenden Oyakata, um die ausländischen Rikishi auszubilden

von Michiko Kodama

„Ich hoffe, Sie werden ganz an der Spitze stehen und mit den Widrigkeiten kämpfen, um den Weg des Sumo wiederzubeleben.“ Diese Worte wurden vom Minister des MEXT (Ministerium für Erziehung, Kultur, Sport, Wissenschaft und Technologie) an den neuen Vorsitzenden des Nihon Sumo Kyokai, Musashigawa, gerichtet, als dieser das Ministerium in den späten Nachmittagsstunden des 8. September besuchte, um sich dort anlässlich seiner Amtseinführung zu melden.

Als ich diesen Ausdruck hörte, schockte mich das Wort „wiederbeleben“ ein bisschen, sogar obwohl ich einen Moment lang verstecktes Mitgefühl in diesem Wort sah. Laut Wörterbuch bedeutet „wiederbeleben“, „jemanden (immer) wieder zum Atmen oder zu Bewusstsein zu bringen, nachdem er fast gestorben wäre“. Daher bedeutete der Ausspruch des Kabinettsmitglieds, dass Sumo wörtlich genommen schon gestorben war.

Der 8. September war der Tag, an dem Ex-Rikishi Wakanoho – am 18. August verhaftet wegen des illegalen Besitzes von Marihuana und kurz darauf vom NSK gefeuert – ohne Strafe wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Zur gleichen Zeit war auch gerade eine Woche vergangen, seitdem die russischen Brüder Roho und Hakurozan positiv auf Marihuana getestet worden waren und kurzerhand aus dem NSK entlassen wurden. Daher kann ich sicherlich behaupten,

dass die Vorgänge, die an erster Stelle im Kopf des Ministers standen, als er die Worte oben sprach, vermutlich die schrecklichen Drogenskandale waren, mit denen die drei Ausländer zu tun hatten.

In den letzten Jahren hat es in der Welt des Ozumo viele ernste Skandale gegeben. Aber der Marihuana-Vorfall hat der (japanischen) Gesellschaft einen solchen Schock verpasst, dass er danach mit dem Tod des Sports in Verbindung gebracht wurde. Das liegt daran, dass Japan ein Land ist, in dem Drogenangelegenheit sehr streng geahndet werden. Sogar Paul McCartney von den Beatles wurde wegen Drogenbesitzes mit einem Einreiseverbot belegt. Die Gesetze und Einschränkungen zu Drogenbesitz sind in jedem Land anders, und so könnte die Entlassung durch den NSK auf die Menschen, deren Heimatländer dem Marihuana relativ tolerant gegenüberstehen, zu streng wirken.

Als eine Japanerin, die Sumo mag, fragte ich mich folgendes über die drei Russen: Wussten sie oder wussten sie nicht von der Strenge in Japan in Bezug auf Drogenbesitz? Wieviel Stolz und Selbstbewusstsein sie als hochrangige Rikishi hatten? Und wie sehr sie wirklich verstanden, dass das japanische Sumo nicht einfach nur ein Sport ist, sondern eine Aktivität, die auf kulturellen, rituellen Aspekten mit einer langen Geschichte basiert? Wären sie sich all dessen bewusst gewesen, hätten sie diese traurigen

Vorfälle nicht verursacht. Aber was passiert ist, ist passiert – wichtiger ist jetzt die Notwendigkeit, sich effektive Schritte zu überlegen, um unseren Nationalsport wiederzubeleben.

Zu Beginn möchte ich darüber nachdenken, warum jeder der Stallmeister oder der NSK selbst nicht drei ausländische Ringer hinreichend ausbilden konnte, bevor sie solche schrecklichen Fehler gemacht hatten. Im Allgemeinen steigen in der Welt des Ozumo die ausländischen Rikishi, die einen stärkeren Körperbau haben, schneller auf als die japanischen Ringer, und einige von ihnen sind schnell nach dem Beitritt in der Juryo – und haben damit den Titel „Sekitori“.

Nachdem sie Sekitori geworden sind, werden sie üblicherweise nicht darüber belehrt, was sie tun sollen oder wie sie sich verhalten sollen, denn bei Sekitori wird vorausgesetzt, dass sie während ihres harten Trainings mental den Weg des Sumo bereits gemeistert haben, und als Ergebnis davon dürfen sie nach eigenem Ermessen handeln. Das bedeutet, dass ausländische Rikishi mit einer kurzen Zeit als niederrangiger Rikishi nicht die Möglichkeiten haben, die anderen geboten werden, um diese Probleme durch das Erleben der Kernbedeutung des Wegs des Sumo zu meistern.

Was die drei Ex-Sekitori angeht: Sie sind keine Ausnahme. Ich denke, das ist insbesondere der Fall beim jüngsten Rikishi, Wakanoho, der erst seit 2005

Sumotori ist. Der NSK sollte spezielles Training für die ausländischen Jungs vorbereitet haben, da – die Drogenthemen mal ausgenommen – die Skandale, in denen ausländische Rikishi verwickelt waren, teilweise von einem Mangel an Vorbereitung ihrer Erziehung herrührten.

Der erste ausländische Sekitori, der mir bei „schnellem Erfolg“ einfällt, ist Konishiki. Während seiner Erfolgsjahre hatte die japanische Gesellschaft nicht genug Erfahrung damit, zu sehen, wie so viele japanische Rikishi so leicht von einem nichtjapanischen Ringer geschlagen wurden. Das Ergebnis war, dass Konishiki einfach deshalb, weil er stärker als die Japaner war, ungerechtfertigterweise kritisiert wurde.

Seine Worte wurden wegen Sprachproblemen falsch übersetzt und manchmal sogar verdreht. Er wurde den mächtigen schwarzen Schiffen gleichgesetzt, die in der Edo-Periode (1603-1867) nach Japan kamen und drängten, wir sollten das Land dem Westen öffnen, und so wurde ihm die Schuld aufgebürdet, er wäre eine „Invasion der schwarzen Schiffe“. Als Folge dieses ungerechten Einprägeln auf Konishiki musste er sich selbst wohl oder übel mental stärken.

Aber heute muss man sich um das Einprägeln auf ausländische Rikishi keine Sorgen machen; die japanische Gesellschaft scheint gelernt zu haben, starke Ausländer willkommen zu heißen, nachdem sie eine solch schreckliche Sünde wie das Einprägeln auf Konishiki begangen hat. Tatsächlich sind im Moment ein Drittel der Makunouchi-Plätze von Ausländern belegt, und sie sind heute unentbehrlich in der Welt des japanischen Sumo.

Viele von ihnen bekommen

herzlichen Applaus während des „Dohyo-iri“ in den Turnieren. Ganz selbstverständlich versuchen die Stallmeister, ihnen Sumotechniken beizubringen; und so könnte die mentale Erziehung eine niedrigere Priorität haben, auch wenn sie wirklich gebraucht wird. Tatsächlich haben Oyakata niemals die Erziehung von ausländischen Rikishi außer Acht gelassen. Im Mai 1992 beschloss das Shisho-kai, Beschränkungen für die Aufnahme von Ausländern ins Sumo einzuführen, vielleicht weil sie dachten, dass sie ihnen kein ordentliches Betragen beibringen könnten, wenn zu viele auf einmal kämen. Im Jahr 1998 aber baten sie Nichtjapaner wieder herein unter der allgemeinen Übereinkunft, dass diese in jedem Stall eine Probezeit absolvieren, bis sie die japanische Sprache beherrschen.

Das Versprechen wurde aber nach und nach ignoriert. Ab Februar 2002 trat ein Abkommen in Kraft, dass jeden Stall betraf und dessen Ausländerzahl auf je einen begrenzte, aber diese Regel wird auch nicht rigide befolgt. Ich persönlich denke, dass diese Regel so streng wie möglich befolgt werden sollte, außer bei unvermeidlichen Umständen. Obwohl das Beschränkungen für Ausländer bedeuten würde, die der Welt des japanischen Sumo beitreten wollen, sollte das gedankenlose Willkommenheißen aller, die da kommen, unterbrochen werden, bis der NSK effektive Trainingsmethoden vorbereitet hat.

Konkret gesprochen: Welche Schritte könnte man sich vorstellen, um den neuen ausländischen Rikishi, die wir in Zukunft sehen werden, das Leben einfacher zu machen? Laut einem Zeitungsartikel sind die Unterrichtsstunden zu Themen wie der Geschichte des Sumo, die

alle neuen Schüler sechs Monate lang besuchen müssen, sogar für japanische Rikishi schwer; und Ausländer könnten sie komplett als Geschwafel abtun. Es ist offensichtlich, dass Übersetzer gebraucht werden. Ihre erste Sprachbarriere zu überwinden wird ihnen sicherlich dabei helfen, sich schneller an die japanische Gesellschaft anzupassen; danach sollten sie Schritt für Schritt über den Weg des Sumo unterrichtet werden, die Bedeutung des traditionellen japanischen Sports.

Es wird nicht leicht sein, ihnen die eigentümlichen Bräuche des japanischen Sumo beizubringen, denn viele der ausländischen Rikishi wurden wahrscheinlich in dem Gedanken aufgezogen, sich durchzusetzen, wo immer es nötig ist. Aber man muss sie lehren, den Regeln des Sumo und denen von Japan zu folgen – und ihre eigene(n) (wichtige) Identität(en) und ihren Stolz auf ihr Heimatland für sich zu behalten.

Es ist auch notwendig, dass die Stallmeister etwas über das Land lernen, aus dem ihr Schüler kommt. Etwas über das Land zu wissen, dass ihre Deshi „Heimat“ nennen, dessen Platz in der internationalen Gemeinschaft, dessen wirtschaftliche und politische Situation, dessen Denkart, Kultur, Essen, usw. wäre zweifellos hilfreich, eine tiefe Beziehung des Vertrauens mit ihren ausländischen Schülern aufzubauen. Ich glaube, dass das Vertrauen zwischen Oyakata und Deshi eines der wichtigsten Dinge in der Welt des japanischen Sumo ist. Oft sagt man, dass man in einem Sumostall wie in einer Familie zusammenlebt. Ein Oyakata sollte daher gründlich den Hintergrund eines Landes überprüfen, aus dem er ein Kind adoptiert.

Wie Seneca gesagt hat, „muss

(man), um geliebt zu werden, zuerst selbst lieben“, und wenn Stallmeister wollen, dass ihre ausländischen Schüler Rikishi werden, die den Sumo-Geist verinnerlicht haben, müssen sie selbst zuerst international denkende Oyakata werden.

Am letzten Tag des Ozumo-Herbst-Turniers sagte Hakuho,

nachdem er den Kaiserpokal empfangen hatte, dass er versuchen würde, den Weg des Sumo mit auszugestalten. Ich bin mir nicht sicher, ob er die Worte des Ministers, die ich am Anfang dieses Artikels zitiert habe, im Hinterkopf hatte, aber ich war berührt von der Einstellung des nichtjapanischen Yokozunas, der versuchen wird, die Traditionen des

Sports zu erhalten und den Makel auszuräumen, der von drei nichtjapanischen Rikishi in der Ozumo-Geschichte hinterlassen wurde. Nun wenn der NSK mehr ausländische Rikishi hervorbringt, die den wahren Geist des Sumo in sich tragen, kann das traditionelle japanische Sumo ein internationaler Sport im wahrsten Sinne werden.